

U20

Busfahrt

Während der Schulzeit warte ich jeweils um die gleiche Zeit an der gleichen Bushaltestelle auf meinen Bus. Heute stelle ich mich an denselben Ort und blicke Richtung Strasse. Im Augenwinkel sehe ich eine Person. Sie geht an mir vorbei und platziert sich etwa zwei Meter neben mir, eine Begrüssung bleibt aus, für eine Unterhaltung ist es zu früh.

Etwas später begibt sich noch eine weitere Person zur Bushaltestelle und stellt sich genau hinter mich. Der Abstand zwischen uns beiden beträgt exakt einen halben Meter. Nach und nach kommen noch mehr Leute, es bilden sich zwei Schlangen.

Als der Bus pünktlich ankommt und seine Türen öffnet, warten alle, bis die aussteigenden Fahrgäste den Bus verlassen haben. Ein Wartender nach dem anderen steigt ein und setzt sich. Obwohl kein einziger Platz frei bleibt, wird der alten Dame, die als letzte einsteigt, sofort eine Sitzgelegenheit angeboten.

Auf die Sekunde genau fangen die Räder des Busses wieder an zu rollen. Niemand beginnt ein Gespräch. Es ist so ruhig im Bus, dass ich, als ich meine Musik anschalte, die Lautstärke auf dem Minimum halten und trotzdem das Lied geniessen kann.

Nach einer angenehmen Fahrt hält der Bus in der Altstadt. Die Fahrgäste steigen aus und entfernen sich sofort vom Ausgang, um den anderen nicht im Weg zu stehen.

Auf einmal schubst mich jemand zur Seite. Ich merke, dass ich immer noch an der Bushaltestelle stehe und nur geträumt habe. Meine Vorstellungen werden wohl niemals Realität werden. Vielleicht ist das auch besser so.



Lea Estermann, 18, Schülerin Kantonsschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Kanti Sursee zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

97. Geburtstag

Zell Heute feiert Ida Grüter Lötscher, Neuhushof 1, ihren 97. Geburtstag. Zurzeit wohnt sie im Zentrum Breiten Oberägeri. Wir gratulieren der zuversichtlichen Jubilarin und wünschen ihr alles Gute und Liebe im neuen Lebensjahr.

Kirchen unterstützen Hospiz

Die Landeskirchen der Zentralschweizer Kantone zahlen 100 000 Franken pro Jahr ans Hospiz in Luzern.

Alexander von Däniken

Schon am 6. Januar nimmt das Hospiz Zentralschweiz im Luzerner Stadtteil Littau seine ersten Patienten auf. Es kann dabei auf die finanzielle Unterstützung der Luzerner Kirchen zählen: Die Römisch-katholische Landeskirche hat an ihrer Synode vom 6. November einen Beitrag von jeweils 50 000 Franken für die nächsten drei Jahre gesprochen. Die Reformierte Landeskirche beschloss an ihrer Synode vom Mittwoch einen jährlichen Beitrag von rund 9000 Franken für die ersten drei Jahre (siehe Box).

Die Beiträge sind Teil einer Leistungsvereinbarung zwischen der Stiftung Hospiz Zentralschweiz und den Landeskirchen. Zu diesen zählen auch die Christkatholische Kirchgemeinde Luzern sowie die Katholischen und Reformierten Lan-

deskirchen der Kantone Nid- und Obwalden, Zug sowie Uri. Die Kirchen unterstützen damit bis 2022 mit insgesamt rund 100 000 Franken pro Jahr die Seelsorge des Hospizes Zentralschweiz. Dazu kommt ein einmaliger Startbeitrag in der Höhe von 22 000 Franken.

Seelsorgerin im Teilzeitpensum

Mit dem Geld stellt das Hospiz eine Theologin in einem 60-Prozent-Pensum ein und finanziert die Seelsorge mit. Denn das Hospiz hat in den Zentralschweizer Kantonen Pflegeheimstatus; die Seelsorge und die aufwendige und unbefristete Betreuung bis zum Lebensende (spezialisierte Palliative Care) werden damit nicht abgesehen.

Hans Peter Stutz, Geschäftsführer des Hospizes sagt: «Die Unterstützung der Kirchen ist

grossartig.» Es sei auch ein Zeichen, dass die Kirchen die Hospizarbeit als Teil ihrer DNA erkennen – nämlich die seelsorgliche Unterstützung von

Menschen in ihrer letzten Lebensphase. «Dabei spielt es keine Rolle, ob die Betroffenen religiös sind oder nicht. Wichtig ist, dass jemand da ist, der zuhö-

ren kann und die richtigen Worte findet.» Laut Stutz wird die Seelsorgerin, deren Namen bald bekannt gegeben wird, schweizweit eine Pionierrolle einnehmen: «Eine festangestellte Seelsorgerin in einem Hospiz gibt es meines Wissens noch nicht.»

Das Hospiz kann nicht nur auf kirchliche Unterstützung zählen. Zahlreiche Prominente konnten als Botschafter gewonnen werden; unter anderem Schriftstellerin Federica de Cesco, Künstler Wetz, Model Bianca Sissing und der Obwaldner alt Regierungsrat Hans Wallimann. Laut Hans Peter Stutz geht es bei den Botschaftern primär um einen «Werbeeffekt», den die Persönlichkeiten in ihren Kreisen erzielen. «Manche leisten aber auch einen finanziellen Beitrag.» Das Hospiz Zentralschweiz bietet zwölf stationäre Plätze, acht Tagesplätze und eine palliative Beratungspraxis.

Kirchenparlamente beschliessen Budgets

Die Luzerner Landeskirchen haben an ihren Synoden nicht nur den Beitrag ans Hospiz Zentralschweiz beschlossen. Die römisch-katholische Landeskirche behandelte unter anderem auch das Budget für das nächste Jahr. Dieses sieht bei Ausgaben von 9,84 Millionen Franken einen Ertragsüberschuss von knapp 80 000 Franken vor. Ausserdem führt ab nächstem Jahr Martin Barmettler (Willisau) das Kirchenparlament. Er folgt auf Ursula Hüslers-Lichtsteiner (Kriens). Neuer Vizepräsident ist

Benjamin Wigger (Marbach). Das Präsidium des Synodalrats (Exekutive) übernimmt Renata Asal Steger (Luzern). Die jetzige Präsidentin Annegreth Bienz-Geissler (Entlebuch) übernimmt das Vizepräsidium.

Auch das Parlament der reformierten Kirche behandelte das Budget. Dieses sieht bei Ausgaben von knapp 2,2 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss von knapp 80 000 Franken vor. Beschlossen wurde auch der Beitritt im Verein Care Teams Notfallseelsorge Schweiz. (avd)

Emotionaler Zugang zu 21 Schweizer Bräuchen

Vier Autorinnen und eine Luzerner Fotografin haben einen etwas anderen Reiseführer geschaffen.

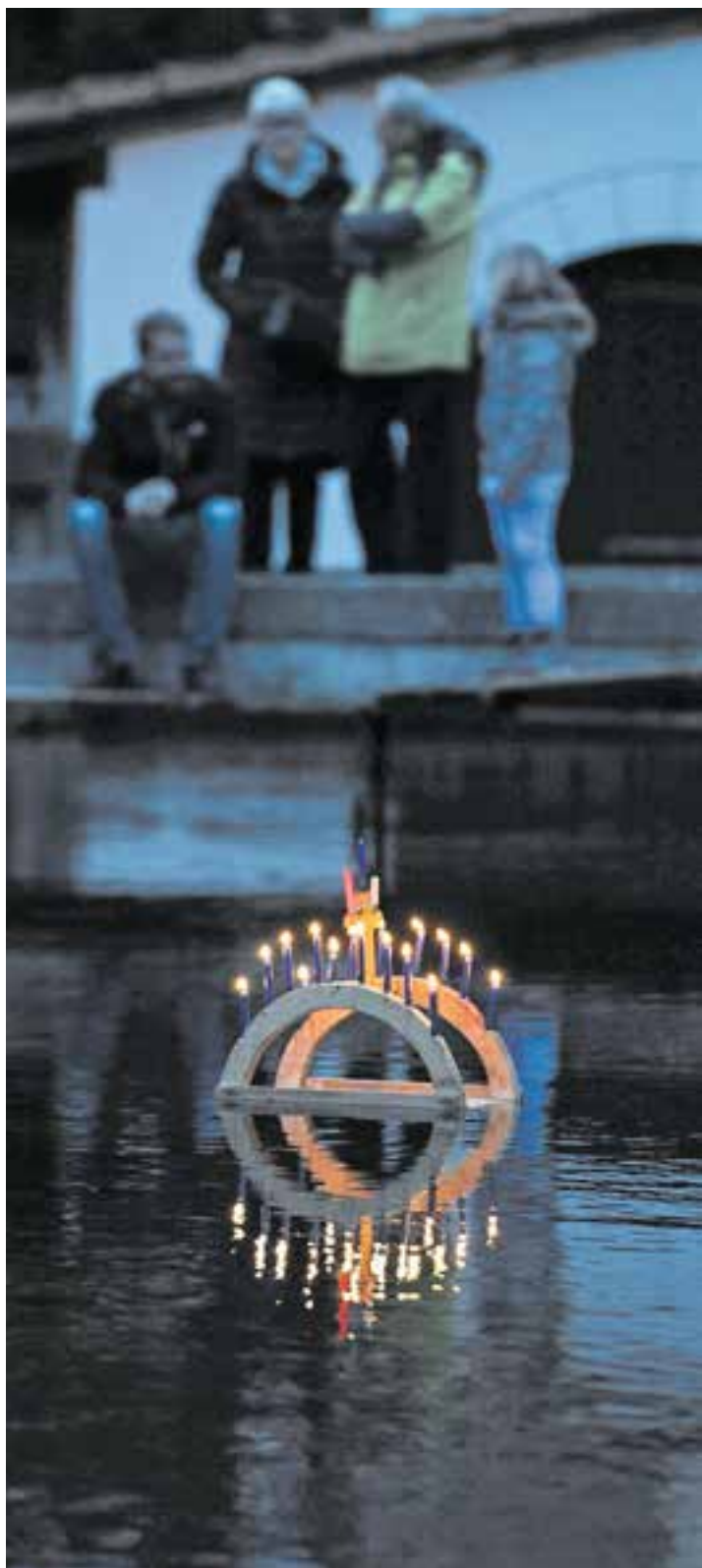
Die bevorstehende Zeit um Advent, Weihnachten und Neujahr ist reich an Bräuchen. Doch in der Schweiz ist gelebtes Brauchtum das ganze Jahr hindurch zu finden. Neben bekannten wie der Luzerner Fasnacht, dem Sechseläuten oder dem Silvesterchlausen gibt es zahlreiche lokale Brauchtümer, die nur jene kennen, die sie aktiv leben.

Das neu erschienene Buch «Tanzende Tannen: Eine wilde Reise durchs Schweizer Brauchtum» widmet sich vor allem diesen kleinen und eher unbekannteren Trouvaillen. Die Luzerne Fotografin und Leiterin eines Brauchtumsshops Dominique Rosenmund hat während Jahren Bräuche fotografiert. Dabei kam eine umfangreiche Sammlung an Bildern zusammen. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Sibylle Gerber entstand die Idee für ein etwas anderes Buch über die Vielfalt des gelebten Brauchtums in der Schweiz. Sibylle Gerber ist Kulturwissenschaftlerin und Kuratorin im Historischen Museum Luzern und hatte immer wieder mit diesem Thema Berührung.

Vier Frauen aus städtischem Umfeld

«Wir wählten schliesslich 21 Bräuche aus, die uns besonders zusagten. Es ist auf jeden Fall eine sehr persönliche Auswahl», erklärt Sibylle Gerber. Darunter zu finden sind unter anderem die Rigi-Schwinget, die Kästeilet (Justistal BE), die Schlitteda (Engadin), die Sagra del Pesce (Muralto TI) oder die Tschäggättä (Lötschental).

Für die Umsetzung holten Gerber und Rosenmund die beiden Journalistinnen Karin Britsch und Stephanie Hess mit ins Boot. «21 Bräuche zu ergründen, sie vor Ort zu erleben und zu beschreiben, war eine grosse Aufgabe. Diese konnte ich allei-



In Ermensee werden im März kleine Holzflöße mit Kreuzen und Kerzen auf den Aabach geschickt. Bild: Dominique Rosenmund

ne innert nützlicher Frist nicht bewältigen», erklärt Gerber. So wurde das Buch ein Projekt dieser vier Frauen, die sich schon vorher privat kannten und befreundet sind. «Wir sind alles Städterinnen, wohnen in Luzern, respektive Zürich, und hätten nie gedacht, was uns da an Vielfalt erwartet.»

Sie dachten denn zuerst auch eher an ein städtisches Zielpublikum. Doch nun sei das Buch für all jene, welche die Vielfalt der Bräuche einmal von einer anderen Seite her kennen lernen wollen. «Es ging uns weniger darum, den Ursprung der Bräuche zu beleuchten. Das ist oftmals sehr schwierig, denn jede involvierte Person erzählt wieder eine andere Entstehungsgeschichte. Zudem sind viele Bräuche über Jahrhunderte eingeschlafen, wurden wieder belebt und verändert sich», sagt Gerber. Vielmehr verfolgten die Autorinnen einen emotionalen und beschreibenden Zugang. Wie in einem Reiseführer gibt es dazu praktische Infos, beispielsweise eine Landkarte und Notizen, wann und wo die Brauchtümer erlebt werden können.

Gestandene Männer mit Augenwasser

Sibylle Gerber ist in keinen Brauch persönlich involviert, sondern lebt eher Familientraditionen. Dennoch hat sie im Silvesterchlausen in Urnäsch ihren Lieblingsbrauch gefunden. «Dabei wird das Zäuerlen praktiziert. Dieser Naturjodel ohne Worte ist sehr ergreifend», sagt sie. Es schwingt Melancholie mit – grossen gestandenen Männern komme manchmal beim Zäuerlen das Augenwasser.

Wie lebendig zahlreiche Bräuche sind, erfuhren die Autorinnen bei ihren Recherchen vor Ort: «Wir dachten zuerst, dass nur die älteren Menschen

die Bräuche pflegen, und waren extrem überrascht, wie sehr die jungen Leute mitmachen. Die Bräuche, welche wir im Buch beschreiben, sind alle sehr lebendig und aktuell.» Gerber erklärt sich dies auch damit, dass sich im digitalen Zeitalter viele Menschen wieder vermehrt nach Heimatgefühlen und Gemeinschaftserlebnissen sehnen.

Ein Brauch, der im Buch beschrieben wird, und der vor allem auch von Kindern und jungen Leuten gepflegt wird, ist die Lichterschwemme in Ermensee, die jeweils am 6. März stattfindet. Die Dorfkinder lassen nach Eindrücken zusammen mit ihren Eltern, Grosseltern und der Dorfbevölkerung hölzerne Schiffchen mit brennenden Kerzen, Kreuzen, heidnischen Bögen und treppentartigen Kunstwerken den Aabach runterfahren. «Ruhig, unspektakulär, schön», wird der Brauch der Lichterschwemme beschrieben. Über Ermensee hinaus ist er nicht gross bekannt. «Niemand weiss genau, seit wann und warum die Kinder in Ermensee Lichter tanzen lassen», heisst es. Ist der Brauch heidnischen Ursprungs und wurde von den Bauern praktiziert, um die Wassergötter zu besänftigen und ihre Ländereien vor Überschwemmungen zu schützen? Oder wurde in Ermensee das Licht wortwörtlich bachab geschickt, weil im März die Tage wieder länger und die Nächte kürzer werden? Die passende Antwort darf nach der Lektüre jeder für sich selber finden.

Susanne Balli

Hinweis

Das 160-seitige Buch mit 400 Abbildungen ist im Buchhandel für zirka 35 Franken in Deutsch und Englisch erhältlich. ISBN: 978-3-7165-1850-2